Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 130 (2004)

Heft: 8-9

Artikel: Der Sommerloch-Stratege

Autor: Pol, Peter / Crivelli, Adriano / Swen [Wegmann, Silvan]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-607889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Sommerloch-Stratege

Peter Pol

Die meisten lassen ihre Seele im Sommerloch baumeln, beissen in die sauren Gurken und geben sich den Hundstagen hin. Nicht so unser junger Heisssporn-Bundesrat Samuel Schmid. Sie haben richtig gelesen, der VBS-Vorsteher ist der Jüngste in unserer Landesregierung, wenn er auch nicht unbedingt so aussieht; böse Zungen behaupten, er hätte schon vor 15 Jahren so alt ausgesehen, und daran würde sich auch in weiteren 15 Jahren nichts ändern. Wenn einer so aussieht, kann man ihm schnell die Schau stehlen. Nur so kann man sich erklären, dass Samuel Schmid den eingeschränkten Sommerbetrieb als Gelegenheit wahrnahm, endlich einmal die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu suchen.

Bis anhin nicht eben für sein taktisches Geschick bekannt, hat Schmid den Zeitpunkt für seinen Generalangriff optimal gewählt: Das Bundeshaus nahezu verwaist, die Bundesratskollegen in alle vier Winde verstreut, und selbst von Blocher, der ihn ziemlich rasch an die kurze Leine gebunden hätte, nichts zu

sehen und zu hören. Da sagte sich der ten alle Samuel Schmid VBS-Vorsteher wohl, lassen wir den Urlaub sausen und machen mal so richtig Sommertheater.

Die Dramaturgie war perfekt. Zuerst sah es ja so aus, als würde Schmid gehörig unter Druck geraten. In einer 88 Seiten starken internen «Leistungsanalyse Sicherheitspolitik», die er selbst in Auftrag gegeben und immerhin ein halbes Milliönchen gekostet hatte, kam der Führungsstil des Chefs nicht gut weg. Das war zwar alles ein wenig wolkig formuliert: «Die Anweisungen kämen nicht konsequent über die Linie. Die Führung orientiere sich stark an der Tagespolitik, produziere nur Irritation und Widersprüche, die täglich immer schroffer und offensichtlicher würden.» Trotzdem sah es für den VBS-Chef nicht gut aus, denn von allen Seiten blies ihm der Wind ins Gesicht: Seine Armeereform XXI war stark unter Beschuss geraten, sein Stabschef tanzte ihm gelegentlich auf der Nase herum und mit seinem Generalsekretär war er über's Kreuz geraten. «Management by Irritation» wurde ihm allenthalben vorgeworfen, aber wie so oft hatunterschätzt.

Jetzt konnte er endlich das tun, wodurch sich ein richtiger Verteidigungsminister auszeichnet: hart durchgreifen. Zuerst liess er die lästige Leistungsanalyse einstampfen. Dann knöpfte er sich seinen Generalsekretär Juan Gut vor. Die beiden hatten das Heu vermutlich noch werden, war noch nie so günstig: Schmid ergriff sie in forscher Feldherren-Manier. Man musste beinahe befürchten, er hätte sich zu viele Interviews von Donald Rumsfeld angeschaut und wollte nun ebenfalls in die Superliga der Verteidigungsminister aufsteigen, so wie er mit kantigen Gesichtszügen und markigen Worten plötzlich seine unumstösslichen Befehle und Weisungen verkündete. Doch der geniale Letztschlag sollte noch folgen, ganz ge-

Die Zeit drängte, als Samuel Schmid dazu ausholte, denn bald würden alle

genden Sommerloch-Strategen.

wieder da sein, die ihm bis anhin die Schau gestohlen haben. Also ging er daran, nun endgültig Nägel mit Köpfen zu machen. «Warum nicht gleich nie auf der gleichen Bühne; der die Milizarmee abschaffen, damit man Moment, die ungeliebte Altlast loszu- sich bei künftigen Auslandseinsätzen nicht blamieren würde, dazu noch eine militarisierte Bundespolizei, die für Sicherheit im Inneren sorgt.» So tönte es nun aus dem VBS, und das erwartete grosse Aufheulen ging durchs Land. Schmid hatte nun die Medien in der Tasche, jeden Tag war er für eine Schlagzeile gut, und er muss sich dabei wie im Siebten Himmel vorgekommen sein. Aber leider, das Ende des Sommerlochs ist in Sicht. Bald sind sie alle wieder da, auch der Blocher, und Samuel mäss den Plänen unseres alles überra- Schmid muss wieder in der 2. Reihe Platz nehmen. Der Sturm im Wasserglas wird sich als solcher entpuppen, aber das Sommertheater hat für einmal er inszeniert.

«Mutter Courage» und ihre Basler Kinder

Jan Peters

Da war die Basler Stadtregierung, wie fast immer, allerbesten Willens und plante, ein ungenutztes Gelände in der Stadt am Rheinknie, auf dem ehemals der Güterbahnhof der Deutschen Bahn gelegen war, überbauen zu lassen. Auf dass Wohnungen entstehen sollten, hübsch Stadt ist übrigens der Meinung, die aufgelockert mit allerlei Grünzeug und Steuern seien deshalb so hoch, weil

sonstigen netten Zutaten; dies würde sicher dazu beitragen, den an Bevölkerungsschwund leidenden Stadtkanton wieder etwas attraktiver zu machen und trotz seines abschreckenden Steuerfusses die Leute dazu bringen, in dem neuen Quartier auch zu wohnen (und brav ihre Steuern zu zahlen). Basel-

diese schrägen Typen aus Basel-Land die teuren baselstädtischen Einrichtungen wie das Universitätsspital, die Museen und das Theater pausenlos nutzen, ohne dafür angemessen zu berappen. Basel-Land frequentiert das alles fröhlich und unverdrossen weiter, sagt, man brauche das eigentlich gar nicht - und zahlt nicht. Jedenfalls nicht genug. Wie Basel-Stadt moniert. Ständig. Was die Damen und Herren auf der Basler Landschaft um Liestal herum nun bald nicht mehr hören mögen.

Also: Eine neue Überbauung muss her auf dem so genannten Erlenmatt-Areal. Es wurden Pläne erstellt, und abgesehen von Kleinigkeiten fanden alle diese Idee ganz gut, bis ..., ja bis die Hardliner aus den Sturmtruppen der Frau Parteipräsidentin Angelika Zanolari (offiziell nennt sich dieser Kampfverband SVP) das Referendum gegen das Bauvorhaben ergriffen. Höchst erstaunt fragte man die Widerständler: «Warum erst jetzt? Und wieso denn überhaupt? Gefällt euch das etwa nicht?»

Und dann zog die SVP richtig vom Leder und legte ausserordentlich überzeugend dar, dass eigentlich jede Art von neuem Wohnquartier, ausser den sündhaft teuren natürlich, ausschliesslich asoziales Gesindel und, was ziemlich gleichbedeutend ist, unglaublich viele Ausländer anziehen würde. Man kenne

das ja zur Genüge, bald gäbe es nur noch Ghettos à la Bronx und Lower East Side in der Schweiz. Also wird jetzt Käsereien könnten zur Abwechslung ihre überhaupt nichts gebaut? Oder wie?

präsentierte sich der Basler SVP-Grossrat Lussana - komischer Name, ist der etwa Ausländer? - als deus ex machina Zanolari fährt wie weiland die Markeund Helfer in der Not mit einem abso- tenderin «Mutter Courage» in ihrem lut sensationellen Vorschlag für das Erlen- Planwagen über das Erlenmatt-Areal matt-Areal! Man möge dort einen und tröstet auf einfühlsame Weise die Truppenstandort oder Waffenplatz der armen Jungs in Uniform, die weit weg Armee einrichten, denn dies, so glau- von ihrer Heimat am Rhein sitzen und ben wenigstens Herr Lussana und denen die unstillbare Sehnsucht nach seine Mitkämpfer, werde das Areal ent- ihrer Freundin daheim das vaterländischeidend aufwerten: Das lokale Archi- sche Herz schier in seine blutenden tektur- und Baugewerbe bekäme end- Haupt- und Einzelteile zerlegt.

lich mal was Sinnvolles zu tun, die ansässigen Metzgereien, Bäckereien und verschimmelten Ladenhüter versilbern, und auch die Bars, Nachtclubs und Dis-Da, plötzlich und gänzlich unerwartet, cos bekämen ihre Buden wieder voll.

Und Frau SVP-Präsidentin Angelika

22 Schweiz Nebelspalter 8-9/2004 Nebelspalter 8-9/2004 Schweiz 23